

gelungene Formulierungen, z. B. über die „Weihnachtsneurose“, oder zu Allerheiligen die Exemplifizierung der acht Seligkeiten durch acht Heiligengestalten. Aber diese Funde dürften die Mühe der Übersetzungen nicht lohnen, deren Verfasser man nicht erfährt. Seit einiger Zeit ist es in unserer Kirche Mode geworden, daß vor allem die sich auf das II. Vatikanum berufen, die sich seinem Geist nicht verpflichtet fühlen.
München Winfried Blasig

GESELLSCHAFT

BÜCKENFÖRDE ERNST-WOLFGANG, *Staat – Gesellschaft – Kirche*. DEUFEL KONRAD, *Sozialstaat und christliche Diakonie*. (Christlicher Glaube in moderner Gesellschaft, Teilband 15). (183.) Herder, Freiburg 1982. Geb. ca. DM 27,-.

Anliegen des Beitrages von Böckenförde ist das Verhältnis von Kirche und politischer Ordnung in Staaten westlicher Prägung. Sehr klar und systematisch wird das traditionelle Verhältnis von Staat und Kirche dargestellt, das primär durch Institutionen und ihre Leitorgane geprägt ist, wo auch die einzelnen Christen und Bürger von den Institutionen repräsentiert werden. Dann geht der Autor auf das heutige Verhältnis von Kirche und Staat ein und auf die Folgen für ein Tätigwerden der Kirche im politischen Bereich. Heute sind die Gläubigen nicht mehr unter dem Blickpunkt der Umsetzung und Vollziehung kirchenamtlicher Entscheidungen und Lehraussagen tätig, sie sind selbst diejenigen, die durch eigenständiges Handeln die christliche Botschaft in den weltlichen Bereichen wirksam werden lassen (S. 33). Im Mittelpunkt der Ausführungen steht die These von der „unpolitisch-politischen Wirksamkeit der Kirche“, die zusammenfassend so beschrieben wird: „Vom Ausgangspunkt her unpolitisch, allein auf die Verkündigung der christlichen Botschaft bezogen, in ihren Wirkungen durchaus potentiell politisch, ohne daß aber diese Wirkung gesucht wird oder das Ziel ist“ (S. 82). Zur besseren Verwertung der in dieser Arbeit niedergelegten Ergebnisse würde man sich eine Übersetzung einzelner praxisrelevanter Kapitel (z. B. die Einwirkungen der Gläubigen auf die Politik) in eine anschaulichere Sprache wünschen, ohne abstrakte Formulierungen (z. B. wird das Thema nicht begrenzt, sondern „das Thema wird aufgenommen in einer doppelten Begrenzung“, S. 11). Der Beitrag über Sozialstaat und christlicher Diakonie gibt einen Überblick über die Leistungen der christlichen Diakonie in der BRD in ihrer Beziehung zum Staat, eingebunden in grundsätzliche Überlegungen über das Proprium christlicher Diakonie. Ein Abschnitt ist auch der dzt. in der BRD diskutierten Frage nach einem eigenen kirchlichen Arbeitsrecht gewidmet: Christliche Diakonie sei als Mitvollzug des Heildienstes der Kirche nicht eine berufliche Tätigkeit wie jede andere (im Gegensatz zur Auffassung von Nell-Breuning). Aus dem „ganz bestimmten Dienstverhältnis“, das die Kirche anbietet (S. 164),

müßten sich u. a. arbeitsrechtliche Konsequenzen ergeben. Worin das „Eigentliche“ des kirchlichen Dienstes zum Ausdruck kommt, würde man sich etwas exakter dargestellt wünschen.
Linz Edeltraud Buchberger

BUCHBERGER EDELTRAUD/SUK WALTER, *Kleines Soziallexikon*. Stichworte zu Politik und Gesellschaft. (182.) ÖÖ. Landesverlag, Linz 1982. Kart. S 52,-.

Die Katholische Soziallehre (KSL) als die auf dem christlichen Menschenbild aufbauende Lehre von sozialen und gesellschaftlichen Institutionen und Prozessen enthält wesentliche Ansätze für eine Humanisierung der Gesellschaft. Um aber wirksam werden zu können, ist es notwendig, die Inhalte der KSL bei möglichst vielen Menschen bekannt zu machen. Gerade diesem Ziel der Erreichung möglichst breiter Bevölkerungsschichten scheint das vorliegende Soziallexikon dienlich zu sein, ist es doch in einer verständlichen Sprache abgefaßt (z. B. werden Fremd- und Fachausdrücke erklärt, bei der Definition der Begriffe wird auf die Wortbedeutung zurückgegriffen) und, was auch nicht gering zu schätzen ist, man erhält für wenig Geld viel Information. 236 Stichworte aus Politik und Gesellschaft, darunter auch sehr aktuelle und in noch nicht vielen Nachschlagewerken behandelte Stichworte wie z. B. Alternativbewegungen, Bürgerinitiativen, Friedensbewegung (unter Pazifismus behandelt), geben eine Orientierung in der komplexen gesellschaftlichen Verfaßtheit. Bei der Behandlung der Stichworte muß der ständige Rückbezug auf die Dokumente der KSL positiv hervorgehoben werden, der am Ende fast aller Stichworte vorhandene Hinweis auf Belegstellen aus den Sozialdokumenten regt zur näheren Befassung mit eben diesen Texten an. Natürlich können in dem beschränkten Rahmen von 182 Seiten nicht alle Begriffe ausführlich behandelt werden, bei manchen Stichworten hätte man sich aber neben der Definition auch Hinweise auf Lösungsmöglichkeiten der im Stichwort angesprochenen Probleme erwartet. So wird z. B. unter dem Stichwort Konflikte wenig über Lösungsmöglichkeiten gesagt, was besonders ins Auge fällt, weil z. B. das Stichwort Kompromiß nicht ins Nachschlagewerk aufgenommen wurde. Auch eine Untergliederung der Konflikte in Wert- und Interessenskonflikte, eine Unterscheidung, die für die Konfliktlösung von entscheidender Bedeutung ist, fehlt. Andere Stichworte wie z. B. Pazifismus, gewaltlose Aktion oder Gewaltlosigkeit hätten vielleicht ausgeglichener, mit weniger Einseitigkeit behandelt werden sollen. Ein Heranziehen bekannter Fachleute hätte diese und andere Artikel gewinnen lassen können. Eine Gliederung der einzelnen Artikel in Unterpunkte, wiewohl diese – wie sich der Rezensent bewußt ist – mit einer Erweiterung des Umfangs verbunden ist, würde zu einer besseren Orientierung des Lesers, manchmal auch zu einer geordneteren Abhandlung des Problems, beitragen.

Vermißt wird auch eine Zeichnung der Artikel durch die Verfasser. Nur sehr mühsam und zeitaufwendig können über das Verzeichnis der Mitarbeiter die Verfasser der einzelnen Artikel eruiert werden. Angesichts der verschiedenen Auslegungsmöglichkeiten einzelner Fragen aber ist es sehr wichtig, den Artikel einem Autor zuzuordnen zu können.

Abschließend kann man zusammenfassen: Mit dem „Kleinen Soziallexikon“ liegt ein für weite Kreise der Bevölkerung informatives Werk vor, das der Orientierung in der gesellschaftlichen Wirklichkeit dient.

Graz

Valentin Zsifkovits

REISINGER FERDINAND (Hg.), *Menschsein in der Gesellschaft*. Christliche Fundamente und Perspektiven. (Linzer Philosophisch-theologische Reihe, Bd. 17). (176.) OLV-Buchverlag, Linz 1983. Kart. öS 178.— / DM 28.—.

Der vorliegende Band enthält bearbeitete Beiträge aus zwei Ringvorlesungsreihen, die 1981 (Jubiläumsjahr von „*Rerum Novarum*“) an der Katholisch-theologischen Hochschule Linz und an der Theologischen Fakultät in Salzburg gehalten wurden.

Es geht insgesamt um das Dreieck „Menschsein — Christsein — Gesellschaft“. Gegenüber dem einseitig individualistischen Aspekt der jüngeren Tradition ist zu reflektieren, daß und wie Menschsein (oder besser Menschwerden) in Wechselbeziehung zur geschichtlich-gesellschaftlichen Wirklichkeit vor sich geht. Kein Mensch lebt als Monade oder bloß in familiär-nachbarschaftlichen Bezügen. Jeder Mensch wird geformt und orientiert vom Feld humaner Kultur/Unkultur, in das er geboren wird, in dem er aufwächst und lebt. Die menschliche Gestaltungskraft und -verantwortung soll sich daher auch bewußt auf die komplexe gesellschaftliche Realität beziehen, auf dieses vernetzte System sachhafter (unbeliebige naturale, materiale, prozeßhafte Wirkzusammenhänge) und personaler (Motivationen, Wertungen, Entscheidungen, Konzepte, Leitvorstellungen) Elemente und Kräfte.

Die einzelnen Beiträge behandeln einige Aspekte dieses wichtigen Themenbereichs, man könnte sich auch eine andere Auswahl vorstellen (die Dimension Wirtschaft fehlt völlig). Die Sprachebene ist ziemlich unterschiedlich. Entgegen der verbreiteten Sucht nach leichter und rascher Lesbarkeit ist Bereitschaft und Atem für die mühsameren Beiträge zu wünschen. Systematisch grundlegend, anspruchsvoll und nach einer etwas langwierigen Einleitung spannend, sind die „Grundzüge einer künftigen Sozialethik“ von W. Korff (S. 70—92). Hier wird die soziale Wirklichkeit als ethisches Anliegen thematisiert und das Spezifikum christlicher Sozialethik herausgearbeitet.

Ernst Feil („Humanität ohne Transzendenz? Zur Bedeutung christlicher Hoffnung für die Gesellschaft“ S. 13—37) diskutiert, sehr auf intellektuelle Redlichkeit und Fairneß bedacht, moderne Humanitätskonzeptionen.

Anton Pelinkas Beitrag („Zur Wechselwirkung von katholischer Soziallehre und gesellschaftlicher Ent-

wicklung“ S. 38—54) ist sehr leicht lesbar, aber wohl allzu oberflächlich. Es wäre auf eine Reihe inhaltlicher Fragen einzugehen. Hier nur eine generelle methodische Anmerkung: Auch wenn es immer wieder geschieht — man kann katholische Soziallehre nicht mit päpstlichen Enzykliken identifizieren. Diese sind ein Element im Gesamt katholischer Sozial-Artikulation, wobei das paränetische Genus litterarium zu bedenken ist. Wem fiel es ein, etwa die kirchliche Ehelehre auf die Summe einschlägiger Enzykliken zu beschränken?

F. Horner (S. 55—69) legt kritische Überlegungen zur Grundwerte-Debatte vor. Sicher ist eine präzisierende Denkanstrengung und eine disziplinierte Begriffs-Verwendung zu wünschen. Aber könnte man „Grundwerte“ nicht doch positiver als Horner sehen: als Formulierungsversuche „mittlerer Axiome“ (H. Schulz) im Dienste der gesellschaftlichen Konsensfindung und bloße Pragmatik vertiefender Orientierung?

F. Reisinger (S. 93—138) reflektiert über die angemessene Sozialgestalt christlichen Glaubens in unserer Gesellschaft und setzt sich überwiegend kritisch mit „Gemeindetheologie“ und „Gemeinde-Ideologie“ auseinander. Eine textliche Raffung hätte diese sehr bedenkenswerten Überlegungen noch deutlicher hervortreten lassen.

B. Primetshofer informiert (S. 139—161) nüchtern und gediegen über die rechtlichen Beziehungen zwischen Kirche und Staat in Österreich. H. Zwiefelhofer (S. 162—173) öffnet den Horizont für weltweite Fragen mit seiner guten Darstellung über den Stand der „Theologie der Befreiung“ nach der Konferenz von Puebla.

Zwei sinnstörende Druckfehler wären zu korrigieren: S. 82, 9. Z.: sozialetische statt sozialistische und S. 107, 4. Z.: überschaubare statt unüberschaubare.

Die erwähnten Ringvorlesungen und diese Publikation sind wertvolle Beiträge zum dringenden interdisziplinären Ringen um das bessere Gelingen des Menschseins, speziell in einer sozialen Dimension.

Linz

Helmut Renöckl

REISINGER FERDINAND/ROMBOLD GÜNTHER (Hg.), *Marxismus und Christentum*. (Linzer Philosophisch-theologische Reihe, Bd. 18). (175.) OLV-Buchverlag, Linz 1983. Kart. öS 178.— / DM 28.—.

100 Jahre nach dem Tod von Karl Marx veranstaltete die Katholisch-theologische Hochschule Linz eine Ring-Vorlesung zum Thema Marxismus und Christentum. Diese Vorlesungen (größtenteils stark bearbeitet und erweitert) und zwei ergänzende Beiträge (E. Hanisch und W. Post) sind Inhalt dieses Bandes.

Es handelt sich nicht um leichte Kost, sondern um einen gediegenen Beitrag zum wissenschaftlichen Ringen um letzte Deutungen und Bezüge von Mensch und Welt. Es wird auf die Voraussetzungen und Konsequenzen reflektiert, welche christliche und marxistische Konzeptionen des Absoluten für menschliches Selbstverständnis und Praxis haben, ob und wie geschlossene Naturalität Freiheit ermöglicht, ob (und welche!) Transzendenzvorstellungen das Humanum fördern oder entfremden.